

abzufragen (<http://j-east.tokyo.jst.go.jp>). Abe Ritsurô vom Heiwa Information Center, das Software für Literaturdatenbanken entwickelt, gab einen Überblick über die Nutzung von Datenbanken in japanischen öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken.

Zwei weitere Themenkomplexe befassten sich mit der Nutzung von Datenbanken für die japanologische Forschung sowie mit der Situation und dem Management kleiner Bibliotheken (Spezialbibliotheken und One-Person-Libraries, OPL). In den Vorträgen zu letzterer Fragestellung ging es vor allem um Informationen über die Besonderheiten dieser Bibliotheken in Deutschland und Japan (Prof. Laux von der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, ASpB, und Prof. Maesono vom Aoyama Gakuin Women's College), um konkrete Hinweise zum Management (Evelyn Morgenstern vom Ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstitut, EDBI) sowie um Ausbildungsangebote in Japan auch für Bibliothekare deutscher Japanbibliotheken (Prof. Fujino, Tokyô). In diesem Zusammenhang wurde erneut thematisiert, ob der One-Person-Librarian tatsächlich in der Lage sei, als Informationsvermittler und -filter zu wirken, oder ob dies nicht doch nur der Wissenschaftler selbst leisten könnte.

Indirekt gab darauf Prof. Klaus Antoni eine Antwort; denn unter seiner (wissenschaftlichen) Leitung wird derzeit am japanologischen Seminar der Universität Tübingen ein DFG-Projekt durchgeführt, das anhand eines konkreten Themenbereichs (Selbstdarstellung und Selbstverständnis von Religionsgemeinschaften) der Frage nachspürt, ob das Internet eine neue Quellenkategorie für die japanologische Arbeit darstellen kann. Antoni, der durch die Zunahme japanischer Seiten im Internet auch eine "kaum für möglich gehaltene Renaissance des philologischen Arbeitens" konstatierte, bejahte seine Ausgangsfrage, ob das Internet als Medium der Feldforschung geeignet sei, ohne Zweifel.<sup>1</sup>

Für die deutschen Japanbibliothekare war es sicherlich von Nutzen, vom NII und den anderen Anbietern in Japan über den neuesten Stand der Datenbankentwicklung und vor allem über deren Nutzungsmöglichkeiten informiert zu werden. Die Diskussion gemeinsamer Probleme und vor allem gemeinsamer Lösungsstrategien trat dagegen etwas zurück, mit einer Ausnahme: Die Forderung an die Bibliotheksverbände, endlich Mehrschriftlichkeit zuzulassen, wurde nicht nur von deutscher, sondern auch von japanischer Seite explizit formuliert.

Günter Schucher

## **Buddhismus in Wissenschaft und Praxis**

Hannover, 24.-26. Oktober 2000

Parallel zur EXPO 2000 veranstaltete das vietnamesisch-buddhistische Kloster "Pagode Vien Giac" (Hannover) im Rahmen der so genannten "buddha-dharma-expo-2000" eine wissenschaftliche Tagung, mit der auch die deutsche Buddhismusforschung öffentliche Beachtung finden sollte. Mit dem Konzept, das der deutsche Mönch Thich Hanh Hao (Frank Sanzenbacher, Kloster Vien Giac) und der Sinologe

<sup>1</sup> Dieser mit zahlreichen Links gespickte Vortrag wird im Aprilheft von *ASIEN* veröffentlicht.

Carsten Krause (Universität Hamburg) gemeinsam entworfen hatten, stand erstmals der Dialog zwischen Buddhisten und Buddhismusforschern im Zentrum einer Tagung – finanziell ermöglicht durch die großzügige Unterstützung vom Abt des Klosters, Thich Nhu Dien. Die Tagung gliederte sich in vier Teile:

Im Themenblock I wurden "Buddhismusbezogene Studienangebote im deutschsprachigen Raum" am Beispiel dreier Modelle in Hamburg vorgestellt. Zunächst erläuterte der Ehrw. Geshe Thubten Ngawang vom Tibetischen Zentrum e.V. Hamburg sein Konzept des seit 1988 angebotenen, siebenjährigen "Systematischen Studiums des Buddhismus". Sodann stellte Prof. Michael Friedrich, Dekan des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg, das universitäre Haupt- und Nebenfach "Buddhismuskunde" vor, das voraussichtlich ab dem WS 2001 in Hamburg angeboten wird. Schließlich präsentierte Dr. Jan Sobisch (Universität Hamburg) das seit 1996 bestehende "Weiterbildende Studium" zum "Buddhismus in Geschichte und Gegenwart", welches in enger Zusammenarbeit der Abteilung für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets mit dem Tibetischen Zentrum durchgeführt wird. Wie sich in der anschließenden Diskussion bestätigte, haben alle drei Studiengänge gemeinsam, dass sie einen systematischen Überblick über verschiedene buddhistische Traditionen vermitteln wollen. Während die Universität darüber hinaus eine Spezialisierung auf einem beliebigen Gebiet vorsieht, steht das Zentrum explizit in der tibetischen Gelugpa-Tradition und richtet das gesamte Studium entsprechend darauf aus. Anders als an der Universität wird hier durchaus eine praktische Beschäftigung mit dem Buddhismus begleitend zum theoretischen Studium als selbstverständlich erachtet (sodass mit "Studium" nicht das Gleiche gemeint sei wie an der Universität, so Carola Roloff vom Tibetischen Zentrum). Dass der wissenschaftliche Zugang zum Buddhismus aber auch für buddhistisch Interessierte und Praktizierende attraktiv sein kann, zeigt deren häufige Teilnahme am berufsbegleitend und nicht ausschließlich für Akademiker ausgerichteten "Weiterbildenden Studium".

Der Themenblock II hatte die Reflexion über "Buddhismusbilder in der [deutschen] Öffentlichkeit" zum Thema. In einem einführenden Vortrag zu "Hoffnungen, Projektionen, Idealisierungen – Buddhismus als Heil aus dem Osten?" hinterfragte der Religionswissenschaftler PD Dr. Martin Baumann (Universität Hannover) die Motive für Interesse und Begeisterung am Buddhismus in Deutschland und verwies dabei unter anderem auf die oftmals nicht hinreichend bekannte Realität des Buddhismus in Asien, auch seitens deutscher Buddhisten. Im Anschluss daran reflektierte aus buddhistischer Sicht der Künstler Thilo Götze-Regenbogen (Kriftel) über "Buddhismus in der Filmbranche". Dabei erörterte er kritisch und differenziert vornehmlich Filme mit explizit buddhistischen Inhalten, richtete aber auch das buddhistische (und künstlerische) Augenmerk auf einen Film wie *Das Leben ist schön*. Nachdenklich und humorvoll gab auch die Redakteurin der *Lotusblätter*, Dr. Andrea Liebers (Stuttgart), Einblicke in die zumeist wohlwollend-neugierige, aber gelegentlich auch skeptische Berichterstattung über "Buddhismus in den Printmedien". Sie bezweifelte, dass Journalisten wie auch Leser in der Regel viel über Buddhismus wissen wollten, geschweige denn tatsächlich wüssten. Ebenso müsse sich aber auch eine buddhistische Redaktion wie die der *Lotusblätter* ständig (selbst)kritisch mit der Frage auseinandersetzen, worin das derzeitige Interesse bei Buddhisten bestehe



und wie diesem – zwischen Trivialität und wissenschaftlichem Extrem vermittelnd – gerecht zu werden sei. Abschließend schilderte Dr. Norbert Deuchert vom Museum Villa Rot (Burgrieden-Rot) bezüglich der Frage nach "Buddhismus in deutschen Museen?" ein brisantes Zusammentreffen von Wissenschaft und Praxis am Beispiel einer Statue, für deren wissenschaftliche und museale Aufbereitung eigens ein tibetischer Lama zu begleitenden rituellen Zeremonien hatte eingeladen werden müssen. Daran schloss sich eine Podiumsdiskussion an zu der Frage "Lücken in der öffentlichen Wahrnehmung – (wie) sind sie zu füllen?", geleitet von dem Religionswissenschaftler Prof. Dr. Dr. Antes (Universität Hannover). Der Abend klang aus mit einem Dia-Vortrag von Prof. Albrecht Wezler (Universität Hamburg) zu dem Feldforschungsprojekt "Nepal-German Manuscript Preservation Project (NGMPP)".

Themenblock III behandelte als Meta-Thema die Kluft zwischen "Gelebter Kultur – Studierter Tradition". Anhand des frühen Buddhismus gaben zunächst Dr. Ulrike Roesler (Universität Marburg) mit dem Thema "Brahmanismus – Asketenbewegungen – Buddhismus" und Hans Gruber (Hamburg) mit "Die Einsichtsmeditation *Vipassana*: die 3. Haupttradition des Buddhismus im Westen" Einblicke in verschiedene Sichtweisen auf die Tradition und Umgangsformen mit ihr und zeigten, wie Wissenschaft und Praxis jede auf ihre Weise den Buddhismus realitätsnah und verständlich zu machen vermögen. Sodann thematisierte der katholische Theologe Prof. Dr. Dr. Hans Waldenfels (Düsseldorf) mit "Zen im Christentum" eine besondere Art westlicher Annäherungsversuche an den Buddhismus. Der Politikwissenschaftler Prof. Ahlers (Universität Hannover) beleuchtete schließlich das Ost-West-Dilemma mit der skeptischen Frage "Kampf der Kulturen: Asiatischer Buddhismus unterwandert die westliche Gesellschaft?". Nachdem sich in den vier äußerst heterogenen Beiträgen viel Diskussionsstoff angesammelt hatte, schloss sich – aus organisatorischen Gründen – nur eine kurze, von Carsten Krause geleitete Podiumsdiskussion zum plakativen, wie auch provokativen Thema "Was kann wer von Asien lernen? Buddhismus im 'Kampf der Kulturen'" an.

Im Themenblock IV nahmen beispielhaft jeweils ein Buddhismusforscher und ein Buddhist zum Verhältnis vom Buddhismus zur Ökologie oder zum Frieden Stellung. Prof. Lambert Schmithausen (Universität Hamburg) untersuchte ideengeschichtliche Ansätze zur Beantwortung der Frage von "Ökologie: Zeitgemäßer Buddhismus?". Daraufhin stellte Yesche Udo Regel (Freiburg) "Buddhistisches Geistestraining für ein ökologisches Bewusstsein" vor. Anschließend beleuchteten Dr. Michael Zimmermann (Universität Hamburg) aus buddhologischer Sicht und Goswin Baumhögger (Stuttgart) aus buddhistischer Sicht die Frage vom "Friedliebenden Buddhismus – nur ein Mythos?". In der anschließenden Diskussion, geleitet von Dharmapriya (Hamburg), wurde neben konkreten Fragen zu den Vorträgen auch das Selbstverständnis von Forschern und Buddhisten angesprochen. So betrachteten die Wissenschaftler es als ihre primäre Aufgabe, die alten Texte mit kritischen, historisch-philologischen Methoden zu erschließen und in ihrer geschichtlichen Kontextualität zu erklären – als Ideal bei der Arbeit gelte Max Webers "Redlichkeit". Buddhisten dagegen interessierten sich für die Umsetzung buddhistischer Ideale im täglichen Leben. Vor diesem Hintergrund seien alte buddhistische Texte für die konkrete Praxis nur von bedingter Relevanz.

Die Tagung hat so manche Unterschiede in der Motivation und Zielsetzung von Buddhismusforschung und buddhistischer Praxis bestätigt. Jedoch ist von den bis zu 60 Teilnehmern keine Gelegenheit zum Dialog ausgelassen worden. Dank der beiderseitigen Offenheit konnten viele Vorurteile abgebaut werden. Jedoch kann dies nur ein Anfang gewesen sein. Über den Bereich einer gemeinsamen Verantwortung und über weitere Möglichkeiten des Dialogs und der Zusammenarbeit sollte in Zukunft noch konkreter nachgedacht werden.

Eine Dokumentation der Tagung mit den vollständigen Redebeiträgen findet sich auf der Homepage des Klosters: <http://www.viengiac.de>

Carsten Krause

## **People's Action and Solidarity Challenging Globalisation. ASEM 2000 People's Forum**

Seoul, Korea, 17. – 21. Oktober 2000

Seit 1996 treffen sich alle zwei Jahre die Regierungschefs der Mitgliedsstaaten der EU und von zehn asiatischen Ländern sowie der Präsident der EU-Kommission zum Asia-Europe-Meeting, kurz ASEM. Auf asiatischer Seite nehmen die Nicht-ASEAN-Mitglieder Südkorea, Japan und Volksrepublik China teil. Dagegen gehören die ASEAN-Mitglieder Kambodscha, Laos und Myanmar nicht zum ASEM-Kreis. ASEM soll anders und möglichst erfolgreicher sein als die ausschließlich ökonomisch orientierte APEC-Kooperation (seit 1989). Vorteile des ASEM-Prozesses sehen die Regierungsvertreter darin, dass die Treffen auf höchster Ebene stattfinden und dass sie informell sind (es gibt keine Tagesordnung). An den anderen Vorzug, dass es nämlich bei ASEM nicht nur um Handel und Wirtschaft, sondern – gleichwertig – um Politisches, um Kultur und um "people-to-people"-Austausch gehen soll, müssen die Nichtregierungsorganisationen immer wieder erinnern.

Die NRO treffen sich seit 1998 zum parallelen Gegengipfel, dem People's Forum. In Seoul wurde dabei in 13 thematischen Untergruppen an der People's Vision gearbeitet. Die People's Vision ist zu unterscheiden vom Papier der regierungsamtlich eingesetzten "Vision Group". Die Benennung beschreibt den unterschiedlichen Anspruch: auf NRO-Seite für die gesamte Zivilgesellschaft, in der "Vision Group" als Produkt eines Expertenzirkels. Die Regierungen hatten sich für ASEM 3 fünf Schwerpunkte vorgenommen. Das People's Forum griff diese Schwerpunkte unter dem Anspruch einer nachhaltigen, prinzipienfesten und werteorientierten Diskussion auf. Wenn die Regierungschefs über "globale und regionale" Sicherheit diskutierten, dann befasste sich das People's Forum mit der außerrechtlichen amerikanischen Militärpräsenz in Asien, mit der Annäherung von Nord- und Südkorea und mit der Bedeutung von Frauen im Friedensprozess. Wo die Regierungen die jeweiligen Handelsbeziehungen auf die WTO delegierten, analysierten die Nichtregierungsorganisationen die Rolle von Internationalem Währungsfonds und Weltbank in der Asienkrise und versuchten sich an der Neudefinition einer am Menschen orientierten Globalisierung. Der regierungsamtliche abstrakte "Dialog mit den Konsumenten" mutierte im People's Forum zur Kritik an der Kommerzialisierung und Konsumentenferne der Landwirtschaft. "Mehr Austausch" und "Pläne zur Erweiterung von